

LEONIE KRAMER
Fadenkreuz

LEONIE KRAMER

FADENKREUZ

Der Handarbeitsclub ermittelt

blanvalet

Das Zitat aus dem Lied »Do kanns zaubere« von BAP geschieht mit freundlicher Genehmigung von Wolfgang Niedecken.

Der Verlag behält sich die Verwertung des urheberrechtlich geschützten Inhalts dieses Werkes für Zwecke des Text- und Data-Minings nach § 44b UrhG ausdrücklich vor.
Jegliche unbefugte Nutzung ist hiermit ausgeschlossen.



Penguin Random House Verlagsgruppe FSC® N001967

1. Auflage 2025

Copyright © 2025 by Leonie Kramer

© 2025 by Blanvalet

in der Penguin Random House Verlagsgruppe GmbH,

Neumarkter Straße 28, 81673 München

produktsicherheit@penguinrandomhouse.de

(Vorstehende Angaben sind zugleich

Pflichtinformationen nach GPSR.)

Redaktion: René Stein

Umschlaggestaltung und -motiv: www.buerosued.de

BSt · Herstellung: DiMo

Satz: Uhl + Massopust, Aalen

Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck

Printed in Germany

ISBN 978-3-7341-1489-2

www.blanvalet.de

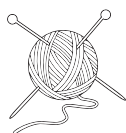
Für Rebecca,
die weder stickt noch strickt.



EIN BEFLOCKTER
SONNTAG IM
DEZEMBER

ERSTER ADVENT





I. STICH

*Stiche gibt es im Nahkampf, Krimi,
beim Kartenspielen und Handarbeiten.*

Ein Wirbel polarer Kaltluft hatte Madlfing und ganz Oberbayern in ein Winterwunderland verwandelt. Seit zwei Tagen schneite es fast ununterbrochen, und die Räumdienste waren im Dauereinsatz. Tim Wallenstein konnte sich nicht erinnern, wann er zum letzten Mal so viel frischen Schnee gesehen hatte. Bäume und Dächer ächzten unter der weißen Last, und im Freien geparkte Autos hatten sich in kleine Schneehügel verwandelt. Was nicht weiter schlimm war, da es auf den Straßen sowieso kein Durchkommen gab, außer man war zu Fuß, mit Schlitten oder auf Skiern unterwegs. Hauptsache, man blieb in Bewegung. Dann konnte einem die Kälte nichts anhaben.

Der Kommissar lag jedoch reglos auf dem Rücken und spürte, wie sich seine Füße langsam, aber sicher in Eisklötze verwandelten. Noch dazu war sein linker Arm ein-

geschlafen und längst taub. Trotzdem erschien ihm die Situation perfekt. Wenn es nach ihm ginge, könnte sie sogar ewig andauern.

Die dicke Schneedecke dämpfte die Geräusche der Außenwelt. Wie aus weiter Ferne hörte er Kinderlachen und das Jaulen von Schneefräsen. Vorsichtig drehte er sein Gesicht zur Seite und steckte seine Nase in Ariadnes hellblonde Haare, die nach Meer und Weite dufteten. Die Eigentümerin des örtlichen Wollladens schlief mit dem Kopf auf seiner Schulter, er wollte sie auf keinen Fall wecken. Der warme Luftstrom ihrer regelmäßigen Atemzüge kitzelte ihn am Hals, und er war sich sicher, noch nie so glücklich gewesen zu sein. Ganz fest hielt er ihre Hand, die auf seiner Brust lag. Endlich war er angekommen. Nachdem er im Frühling seinen Dienst beim Kölner SEK quittiert und sich nach Oberbayern hatte versetzen lassen, musste er monatelang mit einer Ferienwohnung oder einem Gästezimmer vorliebnehmen. Jetzt hatte er wieder ein Zuhause, wenn auch nur ein Viertel der Bettdecke.

Langsam öffnete er die Augen. Vor seinem Schlafzimmerfenster tanzten riesige Schneeflocken. In einem Buch wäre das die ideale Kulisse für eine romantische Liebesgeschichte. Mit kalten Füßen und warmen Herzen. Er lächelte. Ihm war klar, dass die Madlfingerinnen Krimis, Thriller und sogar kriminalistische Fachliteratur bevorzugten. Neben dem Handarbeiten hörten sie begeistert True-Crime-Podcasts und schauten *Aktenzeichen XY Ungelöst*. Er hingegen hatte als Polizist schon

genügend Gewalt und Verbrechen erlebt und freute sich auf das friedliche Landleben.

»Wir haben alles falsch gemacht, Tim«, murmelte Ariadne, wälzte sich von ihm weg und rollte sich damit komplett in die Decke ein.

Schlagartig war ihm bis auf die Knochen kalt, sogar sein Herz zog sich fröstelnd zusammen. Er tastete nach seinen Boxershorts. »Wie meinst du das? Was habe ich falsch gemacht?«

»Nicht du. Wir!«, klang es gedämpft aus den Daunen.

Wallenstein rieb sich über das Gesicht. »Lass uns bitte darüber sprechen.«

»Das hilft nicht«, antwortete sie.

»Doch. Sprechen hilft.« Wallenstein langte nach der Deckenmumie und legte vorsichtig ihren Kopf frei. »Was ist los? Erklär es mir.«

»Es ist zu spät«, schmolte sie. »Wir haben uns nicht an die Reihenfolge gehalten, und jetzt werde ich nie mehr erfahren, ob Arne recht hatte.«

Arne war ein ehemaliger SEK-Kollege und Wallensteins bester Freund. Während eines einwöchigen Urlaubs hatte er sich in die Madlfingerin Helga verliebt, um dann kurz entschlossen seinen Job zu kündigen und den renovierungsbedürftigen Dorfgasthof zu pachten. Inzwischen braute er dort Bier und würde bald Vater von Zwillingen sein. Arnes Turboeinbürgerung beeindruckte Wallenstein.

»Welche Reihenfolge?« Er runzelte die Stirn. Ariadne hatte zwar zum ersten Mal bei ihm übernachtet, aber

nicht zum ersten Mal mit ihm geschlafen. Er hatte keine Ahnung, was falsch gelaufen war. »Was hat Arne dir erzählt?«

»Das weißt du doch. Dass deine Wiener Schnitzel so gut sind, dass du damit noch jede Frau in *dein* Bett gelockt hättest.«

»Du solltest ihm wirklich nicht alles glauben. Arne übertreibt gerne.«

»Bei mir hast du es jetzt sogar ohne deine Kochkünste geschafft. Das ärgert mich. Außerdem hatte ich kein Abendessen, obwohl du mir Schnitzel versprochen hast. Ich würde sagen, du hältst mich hin.« Sie grinste und hob einladend die Decke hoch.

»Und du hast mich ganz schön erschreckt«, beschwerte er sich und schlüpfte zu ihr.

»Meine Rache für gebrochene Versprechen ist gefürchtet. Vor allem, wenn ich *hungry* bin.«

»Du meinst *hungry*?«

»Nein, *hangry*. Ist eine fatale Mischung. Wenn ich hungry bin, werde ich schnell angry. Mit diesem Zustand ist nicht zu spaßen.«

»Okay. Was hältst du von einem zweiten Versuch? Schnitzel zum Frühstück?«, fragte er und küsste sie.

»Einverstanden. Aber erst muss ich dich aufwärmen. Du bist kälter als ein Eiszapfen.«

Es klingelte.

»Erwartest du Besuch?«, fragte Ariadne.

»Nein.«

»Dann sind das bestimmt die Klöpfelkinder. Sie ziehen

im Advent von Haus zu Haus, singen ein Lied und sammeln für einen guten Zweck. Das ist hier Tradition. Du musst aufmachen.«

Wallenstein schüttelte den Kopf. Selbst wenn das Christkind persönlich vor der Türe stünde, würde er liegen bleiben.

Es klingelte erneut. Zweimal.

Ariadne schob ihn aus dem Bett. »Du hast keine Chance. Weil es keine Spuren im Schnee gibt, wissen sie, dass du daheim bist. Die klingeln so lange, bis du spendest.«

Tatsächlich läutete es schon wieder. Ganze dreimal. Mit einem Seufzer stand er auf und schlüpfte in seine Jeans. Barfuß, den Geldbeutel in der Hand, ging er zur Türe und öffnete sie einen Spalt. Dem Kommissar stand jedoch keine Kinderschar mit Sammeldose gegenüber, sondern eine Frau im dunkelgrauen Lodenmantel. Wegen eines aufgespannten, schwarzen Regenschirms konnte er ihr Gesicht nicht sehen.

»Frau Sonnleitner?«, fragte er ungläubig.

»Das sind ja schöne Aussichten«, stellte die Mesnerin der Madlfinger Kirche fest. Neben dem obligatorischen Schirm hatte sie noch ihre rote Hermès-Handtasche und einen kleinen Plastikeimer dabei, in dem die Miniversion einer Klobürste steckte. »Lassen Sie mich rein. Sonst erkälten Sie sich, und mir gefriert das Weihwasser.«

»Was wollen Sie?«, fragte Wallenstein irritiert.

»Das Haus segnen. Was sonst? Das gehört zu meinen Aufgaben als Mesnerin.« Energisch schüttelte sie den Schnee von ihrem Schirm und klappte ihn zusammen.

»Mache ich bei jedem Neueinzug. Sie dürfen Ihr Portemonnaie weglegen. Der Service ist kostenlos, aber nicht umsonst.«

»Im Moment passt es nicht. Können Sie später wiederkommen?«, versuchte er sie abzuwimmeln.

»Später habe ich keine Zeit. Da muss ich eine Advents-Andacht vorbereiten und den Kurs *Stick auf Strick* leiten.« Ehe er sich versah, drückte sie sich an ihm vorbei, streifte ihre Filzstiefel ab und marschierte zielstrebig in den Wohnbereich. »Und keinen Stress! Dass Sie nicht ordentlich angezogen sind, stört mich überhaupt nicht.«

Wallenstein verschränkte die Arme vor der Brust. Wenn er ins Schlafzimmer ginge, um sich ein Hemd oder einen Pulli zu holen, bestand die Gefahr, dass Irmingard ihm folgen und dort auf Ariadne treffen würde. Das musste er in jedem Fall verhindern. Die Wollladenbesitzerin legte größten Wert auf ihre Privatsphäre. Seit Wochen hielten sie ihre Beziehung geheim, und er schlich im Dunkeln über den Dorfplatz, um ihr Haus durch den Hintereingang ungesehen zu betreten und zu verlassen. Wobei er bezweifelte, dass man in Madlfing jemals unbeobachtet war. Der kleine Ort brauchte für eine lückenlose Überwachung keine moderne Technik, die Aufmerksamkeit seiner Bewohner reichte völlig aus. Aber auch wenn er Ariadnes Motivation nicht verstand und die Taktik fragwürdig fand, respektierte er ihre Regeln. Deshalb musste er die Mesnerin so schnell wie möglich wieder loswerden.

Irmingard Sonnleitner blickte sich um. »Schön sauber und aufgeräumt. Vielleicht ein bisserl ungemütlich. So

ohne Vorhänge, Sofakissen und Tischdeckerl. Aber das kann noch werden. Sie sind ja erst vor ein paar Tagen eingezogen.« Dann nahm sie das Bürstchen aus dem Eimer und besprengte Ledersofa und Designerstühle großzügig mit Wasser.

»Soll das böse Geister vertreiben?« Möglichst beiläufig schob er Ariadnes Wollpullover, der gestern auf den Boden gefallen war, mit dem Fuß unter die braune Ledercouch.

Die Mesnerin warf ihm einen tadelnden Blick zu. »Iwo. An so was glauben wir als Katholiken nicht. Das müssten Sie doch wissen. Aber Gottes Schutz werden Sie bestimmt brauchen. Bei Ihrem Beruf!«

Es klingelte erneut.

»Ah, die Verstärkung«, informierte Irmingard Sonnleitner und segnete sorgfältig das Innere des Kühlschranks.

»Verstärkung?«, wiederholte Wallenstein entsetzt.

»Ich kann nicht alles allein tragen, bin schließlich schon ein bisserl älter. Jetzt machen S' schon auf! Ist saukalt draußen.«

Wallenstein hatte keine Ahnung, was die Mesnerin für dieses Ritual sonst noch an Hilfsmitteln benötigte, wusste aber, dass Widerstand zwecklos war. Irmingard würde nicht unverrichteter Dinge abrücken. Schicksals ergeben öffnete er die Haustüre und sah sich dem harten Kern des MKHC, des legendären Madlfinger Krimi- und Handarbeitsclubs, gegenüber. Er hätte definitiv nicht auf Ariadne hören und das Bett verlassen dürfen.

»Morgäh!«, rief die Kinderbuchautorin Pauline Galka munter. Sie trug eine rot-pink geringelte Strickmütze und

drückte ihm ein Paket in die Hand. »Von mir bekommen Sie Salz und den Wunsch, dass es niemals ausgeht. Sollte man nämlich immer im Haus haben. Nicht nur für die Suppe. Es schützt vor dem Teufel, bösem Zauber und Verwünschungen. In Ihrem Beruf nicht zu vernachlässigen.« Sie grinste breit und schlüpfte wie selbstverständlich an ihm vorbei in die Wärme.

Die Nächste in der Reihe war Sarah Weierling. Feierlich überreichte sie einen in Stoff gewickelten Laib Brot. Auf das weiße Leinen war in Blau der Spruch *Brot und Salz, Gott erhalt's* gestickt. »Herzlichen Glückwunsch zum Einzug. Kommen Sie gut in Ihrem neuen Heim an und geben Sie sich genügend Zeit für den Übergang.« Sarahs Stimme war genauso sanft wie ihr Lächeln. Als Hebamme war sie quasi Expertin für Neuanfänge.

Neben Sarah stand die Bäckersgattin Maria Süß. Ihre Nasenspitze und Wangen waren von der Kälte gerötet und hatten die gleiche Farbe wie ihre Haarschleife. An den Bauch drückte sie einen Weidenkorb. Der köstliche Duft verriet, was sich unter dem karierten Geschirrtuch versteckte: die im ganzen Blauen Land berühmten Nusshörnchen. »Zum Versüßen. Der Mensch lebt ja nicht vom Brot allein, und das Leben ist bitter genug.«

Der Beschenkte war überwältigt. Mit einem knappen »vielen Dank« nahm er die Backwaren entgegen. Mehr fiel ihm nicht ein.

»Jetzt kommt's schon rein und macht's die Türe zu. Sonst wachsen hier drin noch Eiszapfen«, rief Irmingard hinter ihm.

Das ließen sich die Frauen nicht zweimal sagen, zogen ihre Schuhe aus, hängten die Jacken an die Garderobe und legten Wollmützen, Schals und Handschuhe zum Trocknen auf den Heizkörper, wobei sie den Hausherrn ignorierten und Irmingard strumpfsockig ins Wohnzimmer folgten. Natürlich waren alle Socken selbst gestrickt: Paulines wie ihre Mütze rot-pink geringelt, Marias aus einem pastellfarbigen Verlaufsgarn, Sarahs grün mit eingestrickten, rotnasigen Rentieren und Irmingards eine grau-schwarze, gezopfte Resteverwertung.



2. STICH

*Stickerinnen sticheln gern
und ausdauernd.*

Ariadne verfolgte den Überfall des MKHC im warmen Bett liegend. Die Schlafzimmertüre war angelehnt, und sie versteckte sich unter der Bettdecke. Trotzdem verstand sie jedes Wort und konnte sogar den Duft der Nusshörchen riechen.

Im Zweifelsfall wäre ihr ein Hering immer lieber als Plundergebäck, überlegte sie. Den Einzug in ein neues Heim müsste man ihr eher versalzen als versüßen. Wo bei ihr, als sie das Haus ihrer Tante Afra am Dorfplatz geerbt und den Wollladen eröffnet hatte, niemand Brot und Salz als Geschenk gebracht hatte. Vielleicht weil sie keine richtige Fremde gewesen war, sondern alle Sommerferien ihrer Kindheit am Staffelsee verbracht hatte. Aber eben nur die Ferien. Den Rest der Zeit hatte sie in Internaten oder bei ihrer Mutter oder Großmutter auf Island verbracht. Dadurch war sie in Madlfing nie ganz fremd,

aber auch nie ganz zugehörig gewesen. Sondern irgendwo dazwischen. Halb fremd. Bis heute.

Den Schritten nach zu urteilen, war der MKHC bereits im Wohnbereich angekommen. Wortreich und lautstark diskutierten die Frauen die Vor- und Nachteile einer offenen Küchenzeile. Es ging um Essensgerüche, Fettsfilme und Gemütlichkeit.

»Mir ist eine abgeschlossene Küche lieber. Da macht man die Türe zu und sieht den Verhau nicht«, stellte Irmingard fest.

»Du isst doch immer in der Küche«, erwiderte Maria.

»Ich kann's mir halt nicht aussuchen. Das Speisezimmer gehört dem Pfarrer«, antwortete die Mesnerin empört.

»Nur dass wir seit Jahren priesterlos sind und du im Pfarrhaus schalten und walten kannst, wie du willst«, warf Pauline ein. Kurz darauf lobte die Kinderbuchautorin Wallensteins Bügelstation und Waschmaschine. Offensichtlich setzte der MKHC seine Inspektion unbeirrt fort und hatte den Hausarbeitsraum entdeckt.

Um besser hören zu können, zog sich Ariadne die Daunendecke vom Gesicht. Die hellgraue Baumwollbettwäsche war gleichzeitig seidenweich und angenehm glatt. Und natürlich war sie tadellos gebügelt gewesen, bevor sie sie zerknittert hatten. Ob Tim in seinem Hausarbeitsraum eine Mangel hatte? Sie traute es ihm durchaus zu.

»Ist das komische Ding an der Wand zum Wäschetrocknen?«, fragte Irmingard.

»Nein, das ist eine Klimmzugstange«, antwortete Tim hörbar genervt.

»Nicht für die Wäsche, sondern für den Waschbrettbauch«, resümierte Maria. »Zeigen S' uns doch mal, wie das Stangerl funktioniert. Mein Mann bekäme da bestimmt keinen mehr hoch.«

Bis auf Tim fanden diese Bemerkung alle lustig. Auch Ariadne grinste. Das sonntägliche Hörspiel war großartig. Sie starrte an die Zimmerdecke, wo eine nackte Glühbirne baumelte.

»Oho! Hätte gar nicht gedacht, dass Sie malen«, rief Pauline aus einem anderen Zimmer. Diese Information war sogar für Ariadne neu. »Gar nicht schlecht. Wenn Sie meine Meinung hören wollen, künstlerisch durchaus ausbaufähig. Sie haben ein bemerkenswertes Gespür für Farben.«

Pauline traf mit ihrem Urteil voll ins Schwarze. Aufgrund seiner Synästhesie verknüpfte Tim Farben mit anderen Sinneswahrnehmungen: Er konnte sie schmecken und hören. So hatte er es Ariadne wenigstens erklärt, auch wenn er nur sehr ungern darüber sprach.

»Mir wär's zu abstrakt«, beschwerte sich Maria. »Sollen das Berge sein?«

»Natürlich. Das sieht doch ein Blinder«, erwiderte Irmgard. »Die Alpspitze ist richtig gut getroffen und dann noch der Himmel. Da kann man den Föhn fast schon spüren.«

Ariadne musste sich dieses Bild unbedingt anschauen. Das klang vielversprechend.

»Das reicht jetzt«, protestierte Tim. »Oder wollen Sie auch noch das Badezimmer segnen?«

»Freilich«, antwortete Irmingard. »Was wir machen, machen wir gründlich. Und in der Badewanne können ganz schlimme Unglücke passieren. Das hört man immer wieder. Da reicht ein Stückerl Seife, und schon ist es vorbei.«

Um nicht laut loszulachen, biss Ariadne ins Kopfkissen. Tim tat ihr fast schon leid. Seine hilflosen Versuche, dem MKHC die Stirn zu bieten, waren zum Scheitern verurteilt. Sie sollte ihm zum Einzug eine Vorlegekette oder noch besser einen Türspion schenken. Aber vermutlich wäre er zu höflich, jemanden in der Kälte stehen zu lassen. Als Gentleman hatte man es nicht leicht. Wobei er in diese Misere nur geraten war, weil sie ihn gedrängt hatte, an die Türe zu gehen.

Ariadne streckte sich, schlug die Bettdecke zurück und nahm sich eines der ebenfalls tadellos gebügelten, weißen Hemden aus Tims Kleiderschrank. In wenigen Minuten würden Pauline, Sarah, Irmingard und Maria das Schlafzimmer betreten, es war also höchste Zeit. Wahrscheinlich wusste ohnehin bereits das halbe Dorf, dass sie beim Kommissar übernachtet hatte. Tims Nachbarin Franziska Gerlacher hatte sie nämlich gestern zusammen das Haus betreten sehen und freundlich einen schönen Abend gewünscht.

Im Flur, etwa einen Meter vor der Schlafzimmertüre, traf Ariadne auf den MKHC und bekam von Irmingard eine eiskalte Weihwasserdusche verpasst.

»Was machst jetzt du hier?«, fragte die Mesnerin ehrlich verblüfft.

Franziska Gerlacher war offensichtlich doch nicht so mitteilzaam, oder der Dorrfunk verlief schleppender, als Ariadne erwartet hatte. Mit dem weißen Hemdsärmel wischte sie sich die heiligen Wassertropfen aus dem Gesicht.

»Dasselbe könnte ich dich fragen? Ihr seid hier schließlich unangemeldet reingeplatzt.«

Irmingard drehte sich zu Wallenstein um. »Das hätten S' doch gleich sagen können«, beschwerte sie sich. »Wenn wir gewusst hätten, dass Sie Besuch von Ihrer Vermieterin haben, hätten wir nicht gestört und wären sofort wieder verschwunden. Wir sind doch diskret.«

Du sollst nicht lügen, dachte Ariadne an eines der zehn Gebote, die die Mesnerin gern zitierte. Die Sache mit der Vermieterin stimmte auch nicht ganz. Tim wohnte im Bungalow von Nicole Durand, dem ersten Madlfinger Mordopfer. Die Frau hatte bei ihr ab und zu als Aushilfe gearbeitet und war im Wollladen mit einem Laceschal erdrosselt worden. Testamentarisch hatte sie Ariadne als Verwalterin ihrer Stiftung eingesetzt. Nur deswegen hatte sie seinen Mietvertrag unterzeichnet.

Pauline grinste. »Ich glaube nicht, dass die zwei über Vertragsdetails gesprochen haben. Vermutlich ging es eher um einen Akt der Nächstenliebe.«

»Möchtet ihr einen Kaffee?«, ignorierte Ariadne die Stichelei.

»Wir wollen wirklich keine Umstände machen«, entschuldigte sich Sarah.

Ariadne ging in die Küche und schaltete die chromglän-

zende Kaffeemaschine ein, die endlich einen Ehrenplatz auf der Arbeitsplatte bekommen hatte. Der MKHC und Wallenstein folgten ihr. Schweigend. Was wirklich denkwürdig war.

Langsam drehte sie sich um und freute sich, dass Tim lächelte. Resigniert zuckte er mit den Schultern, und Ariadnes Herz klopfte bei seinem Anblick viel zu laut. Seine Haare waren höchst attraktiv verstrubbelt, auf Kinn und Wangen lag ein dunkler Bartschatten, was fast schon verwegen wirkte. Die Madlfingerinnen standen zwischen ihnen. Die Situation war so skurril, dass sie perfekt war, alle Spekulationen über ihr Verhältnis zu dem gut aussehenden Polizisten endlich zu beenden.

Kurz entschlossen ging Ariadne auf Wallenstein zu und drückte ihm einen Kuss auf den Mund. Sie spürte, wie er sich kurz verspannte, dann jedoch seinen Arm um ihre Taille legte. Als er ihren Kuss erwiderte, waren alle Fragen des MKHC geklärt.

Dezent wegschauen war natürlich für die Frauen keine Option. Stattdessen applaudierten sie.

»Du solltest dir auch ein Hemd anziehen. Sonst werde ich noch eifersüchtig, weil alle dich und deinen Waschbrettbauch anstarren«, flüsterte Ariadne Tim ins Ohr. Dann wandte sie sich an ihre Freundinnen und deutete zum Esstisch. »Macht es euch gemütlich.«

Sofort ließ sich der MKHC auf der Couch und am Esstisch nieder.

Tim war kurz verschwunden, hatte sich ein T-Shirt übergestreift und drückte Ariadne jetzt ein Paar dicke

Wollsocken in die Hand. »Damit du keine kalten Füße bekommst.«

Das hoffte Ariadne auch. Sie wollte diesen sensiblen Mann, der genau wusste, wie schwer es ihr fiel, über ihren eigenen Schatten zu springen, niemals verletzen.

Dann machte Tim sich an die Zubereitung der sechs Cappuccinos, und Ariadne servierte.

»Eigentlich wollte der Herr Kommissar gerade Schnitzel braten. Was haltet ihr von einem herzhaften Sonntagsbrunch? Nur von Nusshörnchen wird kein Mensch satt.«

Tims Blick und seine hochgezogenen Augenbrauen sprachen Bände. Er glaubte immer noch an einen ruhigen, sinnlichen Adventssonntag, Ariadne hingegen hatte gerade großen Spaß. Wenn er mit ihr zusammen sein wollte, sollte er sich besser an ihre spontanen Einfälle gewöhnen. Er war vielleicht sogar für ihre Ausgelassenheit verantwortlich. An seiner Seite fühlte sie sich so lebendig und sicher wie schon sehr lange nicht mehr.

Sarah winkte ab. »Das können wir nicht annehmen. Ein Kaffee ist mehr als genug.«

Irmgard wippte mit dem filigranen Bauhaus-Freischwinger. »Wobei ich gesehen habe, dass es im Külschrank mehr als genug Schnitzel gibt. Diese Menge schaffen die zu zweit gar nicht.«

»Wenn das so ist, helfen wir natürlich gerne. Wäre ja schade, wenn was schlecht wird«, nahm Pauline die Einladung an. Sie hatte es sich bereits im Schneidersitz auf der Couch gemütlich gemacht und strickte etwas Gerinzeltes.

Ariadne hatte mit der selbstlosen Opferbereitschaft des MKHC gerechnet. »Du kochst, Tim, und wir decken den Tisch und sorgen für die Deko. Was hältst du davon?«

»Ich wüsste nicht, was ich lieber täte«, fügte er sich in sein Schicksal, bevor er Semmelbrösel und Mehl aus einer Schublade holte. Dabei grinste er jedoch ziemlich frech.

Aus Ermangelung eines Adventskranzes zündete Irmingard eine Grabkerze an, und Sarah faltete aus hellblauen und rosafarbenen Papierservietten, die sie in ihrer unergründlichen Hebammentasche gefunden hatte, leicht zerknautschte Kraniche.

»Wo ist eigentlich Camilla?«, fragte Ariadne, während sie das Besteck abzählte. Die nicht praktizierende Heilpraktikerin und reiche Erbin Camilla Lind gehörte eigentlich zur Stammbesetzung des MKHC. Sie wohnte in einer protzigen Villa, direkt am Ufer des Staffelsees, und vertrieb sich die Zeit mit Yoga, Meditation, Handarbeit und anderen bewusstseinsweiternden Praktiken. Den weitläufigen Garten teilte sie sich nur mit ein paar Enten und einer kleinen Schafherde.

»Vermutlich ist sie mit ihrem Gspusi beschäftigt«, antwortete Maria. »Seit sie den Nowak im Oktober beim Herbstfest kennengelernt hat, sieht man sie kaum noch, und wenn dann nur zu zweit. Hier ein Busserl, da ein Busserl. Ich mag's ja gerne süß und romantisch, aber derart viel Wiener Schmah ist sogar mir zu viel. Ich bin schon froh, wenn sie ihren Hausmeister zum Semmelkaufen schickt. Ich möchte gar nicht wissen, was der Sorin über Camillas neue Flamme denkt.«

»Junge Liebe«, erwiderte Irmingard. »Da weiß man doch, wie die zwei ihre Zeit verbringen.«

»Bitte kein Kopfkino«, stöhnte Pauline. »Das packen die doch gar nicht mehr.«

»Liebe ist keine Frage des Alters, sondern des Herzens«, mischte sich Sarah ein.

Pauline zuckte mit den Schultern. »Solange die Pumpe mitmacht, sonst ist der Höhepunkt auch schnell der Schlusspunkt. Exitasmus, sozusagen.«

»Ist aber bestimmt ein schöner Tod«, sinnierte Irmingard.

»Wahrscheinlich der Traum aller Männer«, ergänzte Ariadne.

Der einzige Mann in der Runde schwieg, klopfte das Fleisch, verquirelte Eier und begann zu panieren. Die Madlfingerinnen verfolgten konzentriert, fast andächtig jeden Arbeitsschritt.

»Wer weiß, ob der Nowak auch so gut Schnitzel zubereiten kann wie unser Kommissar«, stellte Maria fest. »Nur weil er Wiener ist, heißt das noch gar nichts.«

Zustimmendes Nicken.

»Du hast dir den perfekten Hausmann geangelt, Ariadne«, gratulierte Pauline. »Das ist viel wert. Vor allem, wenn man selbst nicht kochen kann.«

»Mag«, präzisierte Ariadne. Sie fand auch, dass er ein ziemlich guter Fang war und vielleicht, trotz Bügel- und Putzfimmels, sogar der Richtige. Bisher hatten ihre Beziehungen nie länger als ein paar Monate gehalten. Zu viel Nähe hielt sie nicht aus, und sie hatte jedes Mal, wenn es zu eng wurde, die Reißleine gezogen.

Sarah stellte den sechsten Servietten-Kranich auf den Tisch und zupfte seine Flügel zurecht. »Liebe geht durch den Magen. Da ist doch völlig egal, wer kocht. Marion und ich wechseln uns ab.«

Marion war Sarahs Ehefrau und arbeitete als Ärztin im Murnauer Unfallkrankenhaus.

»Hauptsache, es schmeckt und man hält sich an die Regeln«, bestätigte Irmgard. »Appetit holt man sich draußen, gegessen wird daheim.«

Tim gab reichlich Butterschmalz in eine Pfanne. »Wie läuft es eigentlich mit dem Festival?«, wechselte er das Thema.

Mit der Kaffeetasse in der Hand saß Ariadne auf der Arbeitsplatte und beobachtete ihn. Offensichtlich waren ihm die schlüpfrigen Anspielungen des MKHC unangenehm. In solchen Momenten wirkte er verklemmt, fast schon prüde, was er jedoch nicht war. Wenigstens ihr gegenüber.

Pauline, die Organisatorin des Ersten Madlfinger Stickfestivals, strahlte. »Bestens. Es ist ein voller Erfolg. Natürlich ziemlich viel Arbeit. Seit zwei Wochen habe ich keine ruhige Minute.« Dabei wirkte sie nicht sonderlich gestresst, sondern strickte seelenruhig vor sich hin. »Alle Workshops sind ausgebucht, und auch das Krimi-Begleitprogramm kommt super an.«

»Das ist wirklich hochkarätig«, bestätigte Ariadne. »Neben Autorenlesungen gibt es auch Fachvorträge von Experten.«

»Zum Beispiel von dem gut aussehenden Profiler

Alexander Horn. Er hat erklärt, wie Fallanalyse bei der bayerischen Polizei funktioniert. Das hat er beim FBI gelernt«, schwärmte Maria.

»Mir persönlich hat Paulines Vortrag über Serienkillerinnen bisher am besten gefallen«, stellte Sarah fest. Auf der Suche nach dem Strickzeug wühlte sie in ihrer sackartigen Hebammentasche und legte nacheinander einen Schnuller, eine Tafel Nusschokolade, eine Powerbank samt Ladekabel und zwei steril verpackte Nabelklemmen auf den Tisch.

»Die Killerfrauen! Das war richtig interessant«, bestätigte Maria. »Sogar Irene Goschenhofer war begeistert. Laut ihrer eigenen Worte fand sie den Abend sehr inspirierend.«

Irmgard zog die Augenbrauen hoch. »So, so. Vor unserer Bürgermeisterin sollte man sich in Acht nehmen. Wenn es um das Madlfinger Neubaugebiet geht, geht die über Leichen.«

Nicht nur dann, dachte Ariadne. Sie traute Irene Goschenhofer nicht über den Weg, egal, ob es das Neubaugebiet oder etwas anderes betraf. Irgendwann würde sie beweisen, dass die Bürgermeisterin mit dem fadenscheinigen Investor und Bauunternehmer Daniel Durand gemeinsame Sache machte. Ariadne war überzeugt, dass der Mann in Madlfing schmutziges Mafiageld wusch und Frau Goschenhofer nicht nur davon wusste, sondern auch profitierte.

Pauline hielt mahrend eine Strumpfstricknadel hoch. »Wie so oft werden Frauen völlig unterschätzt. Bei Mord

werden sie zum Teil nicht mal verdächtigt. Das ist ein Skandal!«

Der MKHC nickte zustimmend.

Tim wälzte ein Schnitzel in Semmelbröseln. »Das ist doch logisch. Statistisch gesehen morden Frauen wesentlich seltener als Männer.«

»Oder sie sind schlauer als die Männer, verschleiern ihre Taten geschickt und lassen sich nicht erwischen«, entgegnete Pauline spitz. Die Kinderbuchautorin setzte sich wie immer für Emanzipation in allen Lebensbereichen ein. »Daher sollten sie bei Ermittlungen unbedingt mehr beachtet werden. Dem schwachen Geschlecht traut man doch höchstens einen Giftmord zu. Aber seit es die Scheidung gibt, sind die tatsächlich seltener geworden.«

»Bei dem Vortrag hätten Sie noch was lernen können, Herr Kommissar. Das Vorgehen der Frauen war brutaler als in manchem blutrünstigen Thriller. Das kann sich keiner ausdenken«, schwärmte Maria.

»Wirklich jammerschade, dass ich die Veranstaltung verpasst habe«, log er.

Ariadne konnte Tim seinen Widerwillen ansehen, der nicht einmal Krimis las oder am Sonntag *Tatort* schaute. Gleichzeitig hatte er in seinem Beruf ständig mit Gewalt zu tun, beherrschte einen Kampfsport, hatte eine SEK-Einheit geleitet und arbeitete bei der Kripo. Warum er sich wohl für diesen Weg entschieden hatte? Mit seinem Farbgespür und seiner Sensibilität hätte er auch als Maler oder anderweitiger Künstler erfolgreich sein können.

Pauline lächelte nachsichtig. »Kein Stress. Am Mitt-

woch haben Sie noch eine Chance. Der Saal des Lindewirtes ist zwar schon ausverkauft, aber für Sie finden wir natürlich ein Plätzchen. Es kommt sogar ein Kollege von Ihnen. Ludwig Waldinger, er ist Pressesprecher beim LKA und berichtet mit dem Schauspieler Winfried Frey über Sex and Crime. Alles echte Fälle aus Bayern.«

»Lustmorde«, präzisierte Maria eifrig. »Darauf freue ich mich schon riesig. Gerade wenn es um Sex geht, vergessen sich die Menschen und entdecken ihre dunklen Seiten.«

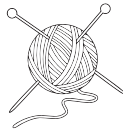
Um nicht laut loszuprusten, presste Ariadne ihre Lippen aufeinander. Tims Gesichtsausdruck war großartig, und sie gratulierte sich im Stillen, dass sie die Madlfingerinnen zum Essen eingeladen hatte. Lustiger konnte ein Adventssonntag nicht laufen. »Und ich dachte, das wäre der Sinn«, warf Ariadne ein und prostete Tim mit der Tasse zu. »Ich finde es total entlastend, mich manchmal selbst zu vergessen. Letztendlich sind wir doch auch nur Tiere mit mehr oder weniger niederen Instinkten.«

Er schloss kurz die Augen, panierte dann aber tapfer weiter. Offensichtlich hatte er weit weniger Interesse an Sex in Verbindung mit True Crime als der MKHC.

Pauline begann den uralten Song »The Bad Touch« der Bloodhound Gang zu singen, wo es darum ging, es den *mammals* auf dem *Discovery Channel* gleichzutun. Ariadne und Sarah stimmten beim Refrain lautstark mit ein, nur Maria und Irmingard verstanden weder Witz noch Text.

Plötzlich posaunte Irmingards Handy wesentlich

adventlicher »O du fröhliche«. Seit Ariadne der Mesnerin gezeigt hatte, wie sie Klingeltöne umstellen konnte, passten sie immer zum Kirchenjahr. Der Frauenchor ließ sich sofort ablenken und schmetterte: »Oh, du fröhliche, oh, du selige Wolle bringende Weihnachtszeit.«



3. STICH

*Auf einem Nadelkissen findet man
keinen ruhigen Schlaf, sondern neigt zu
Alpträumen.*

»Servus, Kuni! Was gibt's?«, meldete sich Irmgard. »Du musst lauter sprechen. Ich versteh kein Wort.« Auffordernd legte die Mesnerin ihren Zeigefinger an die Lippen, was den MKHC jedoch nicht vom Singen abhielt. »Jetzt reg dich nicht auf. Schnauf erst mal durch und fang noch mal ganz von vorne an. Eins nach dem anderen.«

Irmgard presste ihr Handy ans Ohr und hörte mit gerunzelter Stirn zu. »Du weißt schon, dass wir für so was gerade gar keine Zeit haben? Das Stickfestival läuft, und parallel dazu bereiten wir den Christkindlmarkt vor. So leid's mir tut, aber wir sind total ausgelastet. Quasi am Limit.«

Wallenstein fand nicht, dass der MKHC derartig gestresst wirkte. Immerhin hatten die Frauen Zeit für eine fürsorgliche Belagerung seines Wohnzimmers. Aber eines

musste er Irmgard Sonnleitner lassen, Grenzen ziehen konnte sie wesentlich besser als er.

»Du hast völlig recht. In der staden Zeit backt man Platzerl oder zündet Kerzen an. Da bereitet man sich auf Weihnachten vor. Das ist schließlich das Fest der Liebe. Da bläst man nicht einfach so ein Licht aus. Ich bin völlig bei dir. Der Advent ist die denkbar schlechteste Zeit für einen Mord.«

Die Sängerinnen verstummten. Alle starrten die Mesnerin an.

»Natürlich kannst du nix dafür. Du hast ja niemand umgebracht. Keine Sorge, wir lassen dich nicht im Stich. Aber von den Toten können wir halt auch keinen aufwecken.«

Pauline packte ihr Strickzeug weg, während Irmgard das Handy vom Mund wegnahm und flüsterte: »Aufbruch. Wir haben einen Einsatz.«

Sofort sprang der MKHC auf. Sogar Ariadne.

»Wir sind schon unterwegs und schauen uns den Schlamm an. Danach ist es aber Sache der Polizei.« Irmgard nickte verständnisvoll. »Ich weiß, dass dir das nicht gefällt. Aber das hilft jetzt nix. Wir schaffen zurzeit keine Ermittlung, beim besten Willen nicht. Nein, nein, da kommt kein SEK und stürmt dein Haus. Das ist halb so schlimm, da geht nix kaputt. Wir schicken dir einfach unseren Kommissar. Inzwischen weiß er ja, wie's geht, und kommt auch ohne uns zurecht. Da bin ich mir sicher. Du musst dir da gar keine Sorgen machen. Der Herr Walenstein wohnt in Madlfing und ist fast schon MKHC-

Mitglied. Hast schon recht, da müsste er erst stricken lernen. Aber was nicht ist, kann ja noch werden. Doch, doch, der versteht dich schon. Auch wenn er selbst nicht Bayerisch spricht.«

Wallenstein stand wie angewurzelt am Herd und hoffte, dass das ein abgesprochener Gag war. Ein kleiner krimineller Sketch zu seinem Einzug. Aber irgendwie beschlich ihn das Gefühl, dass die Sache ernst war. Toderntst. Er legte den Pfannenwender weg. »Was ist passiert?«

»Das weiß ich nicht. Sicher ist nur, es gibt eine Leiche. Seeweg 5. Pension Seerose. Die Kuni ist völlig aufgelöst. Sie bringt keinen vernünftigen Satz heraus.« Irmingard steckte ihr Handy weg und blies die Grabkerze am Esstisch aus. »Wir verschaffen uns einen Überblick und machen ein bisserl Seelsorge. Und Sie kommen so schnell wie möglich nach.«

»Kunigunde Dirsch?« Wallenstein erinnerte sich, den seltenen Vornamen und die Adresse schon in einem Protokoll gelesen zu haben. Damals war Helmut Littmann, ein Versicherungsvertreter, mit einem indigoblauen Farbad getötet worden.

Die Mesnerin nickte anerkennend.

»Ihr Gedächtnis ist wirklich ausgezeichnet«, lobte Sarah. »Gut, dass wir Sie haben und Sie für unsere Sicherheit sorgen.«

Wallenstein schluckte. Mit Lob konnte er nicht umgehen. Meistens hielt er es für übertrieben oder unbegründet. Er war es gewohnt, sich auf Fehler zu fokussieren, das war ihm in seiner Kindheit so eingetrichtert worden.

Außerdem hegte er berechtigte Zweifel, dass er zu Madlfings Sicherheit beitragen konnte. Wenn er sich seine bisherigen Ermittlungen in dem beschaulichen Ort anschaute, war eher das Gegenteil der Fall. Seit er hier lebte, jagte ein Mordfall den anderen, und meist war nicht er, sondern Kommissar Zufall für die Aufklärung verantwortlich gewesen.

Ehe er eine weitere Frage stellen konnte, zogen sich die Frauen im Flur ihre Winterstiefel an und stürmten mit wehenden Schals und offenen Mänteln ins Schneegestöber hinaus. Auch Ariadne war mit von der Partie. Blitzschnell war sie in ihren isländischen Schneoverall geschlüpft. Bevor die Haustüre krachend zuschlug, winkte sie ihm noch kurz zu.

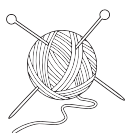
»Ihr fasst bitte nichts an!«, rief er ihr hinterher.

Mit einem tiefen Seufzer schaltete Wallenstein die Herdplatte aus und stellte die panierten Schnitzel in den Kühlschrank. Er war sich nicht sicher, ob er lachen oder den Kopf schütteln sollte. Zum einen freute er sich, dass das Versteckspiel ein Ende hatte und Ariadne die Beziehung zu ihm öffentlich gemacht hatte. Denn genau das war sie jetzt: Sobald der MKHC davon wusste, war innerhalb weniger Stunden auch das ganze Dorf informiert. Zum anderen würde er auf eine weitere Todesermittlung in Madlfing gern verzichten. Rein statistisch betrachtet, war es gar nicht möglich, dass in dem kleinen Dorf schon wieder jemand ermordet worden war, redete er sich ein. Bestimmt handelte es sich bloß um einen natürlichen Todesfall, und mit Kunigunde und

dem MKHC ging die Fantasie durch. Alles andere wäre ein Albtraum.

Wenige Minuten später folgte er den Fußspuren durch den lockeren Neuschnee Richtung See. Unter der weißen Schneedecke wirkte die Welt unschuldig und rein.

Hoffentlich war sie das auch.



4. STICH

Ein Sticksalsschlag kommt selten allein.

Die Pension Seerose befand sich in einem gepflegten, zweistöckigen Haus, das so alt war, dass es bestens in ein Freiluftmuseum gepasst hätte. An der Holztüre hing ein schmaler Kranz aus Fichtenzweigen, und ein kleines, rotes Schild zeigte an, dass alle Fremdenzimmer belegt waren.

Wallenstein klingelte und wartete. Dann klopfte er gegen die Fensterscheibe. Weiße, mit einer roten Kreuzstichbordüre verzierte Leinengardinen verhinderten, dass er einen Blick ins Innere hätte werfen können. Nachdem ihn immer noch niemand bemerkte, drückte er die Klinke. Wie so oft in Madlfing, war die Haustüre nicht abgesperrt, und Wallenstein trat in einen langen, dunklen Flur. Aufgeregte Frauenstimmen wiesen ihm den Weg zur Wohnstube.

Ohne weiteren Klopfversuch öffnete er auch diese Türe, was keine der Anwesenden registrierte. Er trat ein. Nach drei Mordermittlungen in Madlfing war der Kommis-

sar es gewöhnt, nicht beachtet zu werden. Dicht an dicht standen die Mitgliederinnen des MKHC im Kreis und versperrten ihm die Sicht. Auch Ariadne wandte ihm den schmalen Rücken zu. Sie hatte ihren Schneeverall geöffnet, ihn bis zur Taille heruntergezogen und trug immer noch sein weißes Hemd. Er ging zu ihr. »Was ist los?«

»Sie ist einfach umgefallen«, antwortete sie, ohne sich umzudrehen, machte aber einen kleinen Schritt zur Seite und griff nach seiner Hand. Trotz der tropischen Hitze, die der Kachelofen in dem kleinen Zimmer verströmte, waren ihre Finger eiskalt. Vermutlich vor Schreck.

Als Wallenstein sah, wer da am Boden lag, konnte er ihre Reaktion gut verstehen: Es war niemand Geringeres als Camilla Lind. Sie war sehr blass und hatte die Augen geschlossen. Durch den violetten Lidschatten wirkte es, als hätte sie zwei massive Veilchen. Das Rot unter ihrem Kopf, das Wallenstein im ersten Moment für eine Blutlache gehalten hatte, waren zum Glück nur ihre fächerförmig ausgebreiteten, tizianrot gefärbten Haare. Sarah kniete neben ihr, schüttelte sie sanft an der Schulter und wiederholte immer wieder ihren Namen.

»Hätte nicht gedacht, dass sie als MKHC-Mitglied so schlechte Nerven hat«, stellte Maria kopfschüttelnd fest.

Irmgard zuckte mit den Schultern. »Das schaut mir eher nach einem Herz- als einem Nervenproblem aus.«

Wie auch immer Irmgard zu dieser Feststellung kam, dachte Wallenstein, wagte aber nicht, die Fachkenntnisse der Mesnerin anzuzweifeln.

»Atmet sie noch?«, fragte Pauline. »Sonst kann ich

übernehmen. Ich hatte vor Kurzem eine Ersthelfer-Schulung und habe einem Dummy durch Herzdruckmassage und Beatmung das Leben gerettet.«

»Einem Menschen hättest du dabei mindestens zwei Rippen gebrochen«, erwiderte Sarah und fühlte Camillas Puls. »Atmung und Puls sind zum Glück stabil.«

Wallenstein atmete erleichtert auf. »Haben Sie schon einen Arzt alarmiert?«

»Natürlich. Frau Dr. Olowitsch hat sich sofort auf den Weg gemacht. Von ihrem Haus in Weilheim braucht sie höchstens fünfzehn Minuten bis Madfling«, antwortete Maria. Als wäre es selbstverständlich, bei einer Bewusstlosen eine Gerichtsmedizinerin zu rufen und nicht etwa einen Notarzt. Aber wahrscheinlich tickten die Madlfingerinnen einfach anders als normale Menschen.

Es wunderte ihn nicht, dass Dr. Elvira Olowitsch sofort aufgebrochen war. Seit dem ersten Mordfall in Ariadnes Laden war sie vom MKHC und zu Wallensteins Leidwesen auch von ihm vollends begeistert. Auf ein Zusammentreffen mit der etwa sechzigjährigen, kettenrauchenden und übergriffigen Gerichtsmedizinerin legte er jedoch keinen gesteigerten Wert. Immerhin war Camilla am Leben, und Wallenstein konnte an ihr auch keine äußeren Verletzungen oder Spuren eines Gewaltverbrechens entdecken.

Irmingard trat vor. »Bei den derzeitigen Straßenverhältnissen kann es dauern, bis sich Elvira durch die Schneemassen gekämpft hat. So lange können wir nicht warten.« Entschlossen kippte sie den Rest des Weihwassers über Camillas Kopf. Nach dem eiskalten Stirnguss riss